

Literatur-Beilage des Correspondenz-Blatt

Nr. 5

Herausgegeben am 3. Juni

1911

Inhalt:	Seite	Seite
Genossenschafts-Literatur. II.	33	Literatur über Rechtsfragen. Boykott, Sperre und Aus-
Gewerkschafts-Literatur. Der gewerbliche Tarifvertrag und seine Bedeutung für die Gewerkschaften	34	spernung. — Die neueste Entwicklung des deutschen Ge-
Partei-Literatur. Die Schulreform der Sozialdemokratie. — Polizeispitzelwesen und Ausnahmegefetze (1878—1910)	35	werbe- und Arbeiterschutzbrechts
Volkswirtschaftliche Literatur. Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit	36	Literatur über Gewerbehygiene. Gefahren der Arbeit in der Gemischten Industrie. — Gewerbliche Gesundheitspflege
		Literatur über Bildungswesen. Kunst und Proletariat
		Verzeichnis neuer Bücher und Schriften

Genossenschaftsliteratur.

II.

Das Konsumvereinswesen in Deutschland. Von Dr. Reinhold Niehn. (Verlag der Cottaschen Buchhandlung, Stuttgart und Berlin.) Dieses Werk, das im Buchhandel leider nicht mehr zu haben ist, erschien, als die Konsumvereine noch dem Allgemeinen Verband Deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften angehörten und hat damals den Unwillen des Genossenschaftsanwalts Dr. Crüger hervorgerufen, der es auf dem Genossenschaftstag in Kreuznach (1902) als eine Schmähschrift schlimmster Art, als eine Verhöhnung des Andenkens Schulze-Delitzschs glaubte kennzeichnen zu müssen. Der Grund dazu war, daß Dr. Niehn in der Entwicklung der Konsumvereinsbewegung zur Klassenbewegung, in der Eroberung der Konsumvereine durch die Arbeiterchaft, in der Beherrschung und Verwaltung der Konsumvereine durch die Arbeiter begrüßenswerte Momente sah. Dr. Niehn hatte geschrieben: „Die heutigen, d. h. von Tag zu Tag im Werden begriffenen Wirtschaftsverhältnisse Deutschlands verlangen ein systematisches, grundsätzlich auf Ausschaltung des privatkapitalistischen Handelsgerechtes Konsumvereinswesen.“ Das ging Dr. Crüger insofern gegen den Strich, als er der Anwalt und Beschützer der Kleingewerbetreibenden und auch der Kleinhandlender sein und bleiben wollte. Wer das Buch lesen will, muß schon sehen, es in einer Genossenschaftsbibliothek zu bekommen.

Die Konsumgenossenschaft. Von Professor Dr. phil. Franz Staudinger. (Verlag von V. G. Teubner in Leipzig, 1908.) Dieses Buch ist nur 145 Seiten stark, also nicht allzu umfangreich, aber sehr gut und flott geschrieben. Solchen Genossen, die sich über das Genossenschaftswesen informieren wollen, ist die kleine Schrift sehr zu empfehlen, weil sie in kurzgedrängter Form das Wesen, die Arten, die geschichtlichen Vorbedingungen der Genossenschaft im allgemeinen, sowie Zweck und Bedeutung der Konsumgenossenschaften ganz speziell behandelt. Der Verfasser hat den Wunsch, dazu beizutragen, die Vorurteile, die sich besonders wider die Konsumgenossenschaften zusammengeballt haben, zerstreuen zu helfen. Als Anhang sind dem Buch noch Tabellen beigegeben, die den Stand der deutschen Genossenschaften von 1904 bis 1906, der Konsumgenossenschaftsbewegung im Jahre 1906, den Stand der Großeinkaufsgesellschaften 1906, die Entwicklung der Konsumgenossenschaften in Großbritannien, die Entwicklung der Konsumvereine des Allgemeinen Verbandes von 1865 bis 1905 und in den Jahren 1903, 1904 und 1905 veranschaulichen.

Das Genossenschaftswesen in Deutschland. Von Dr. Otto Lindeke. (Leipzig:

G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, 1908.) In dieser, nur 146 Seiten umfassenden Schrift werden sämtliche Genossenschaftsarten in besonderen Abschnitten behandelt. Der Konsumvereinsbewegung ist ein Kapitel mit 10 Seiten gewidmet, aber auch die anderen Genossenschaften sind nur kurz behandelt.

Das Schulze-Delitzsch'sche Genossenschaftswesen und die modernen genossenschaftlichen Entwicklungstendenzen. Von Dr. Richard Hind. (Verlag von Gustav Fischer in Jena.) Dieses Buch ist 368 Seiten stark, also umfangreicher, wie die vorher genannten. Es ist aber insofern sehr interessant, weil der Verfasser das, was er im Titel zu schildern verspricht, auch hält. Er ist dem Gedankengange Schulze-Delitzschs und seiner Nachfolger nachgegangen und hat die Entwicklung des Genossenschaftswesens mit den jeweiligen wirtschaftlichen Bedürfnissen verschiedener Zeitperioden verglichen. Diesen sich daraus ergebenden Maßstab legt er bei sämtlichen Genossenschaftsarten an und deshalb ist er auch imstande, die moderne Konsumvereinsbewegung zu verstehen und dieselbe möglichst objektiv zu behandeln. Das diesbezügliche Kapitel ist sehr lesenswert, weil der Aus-schluß der Konsumvereine aus dem Allgemeinen Verbande Deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften und die Ursachen, die dazu geführt haben, sehr getreu wiedergegeben sind. Wer kritisch zu lesen versteht, wird sich deshalb noch nicht mit jedem Wort einverstanden erklären, aber trotzdem zugeben müssen, daß der Verfasser sich sehr in die von ihm behandelte Frage vertieft hat.

Von Schulze-Delitzsch bis Kreuznach. Von J. Staudinger. (Hamburg 1903. Herausgegeben von der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine. Verlag: Heinrich Kaufmann u. Co.) In dieser nur 78 Seiten umfassenden Broschüre behandelt Professor Staudinger daselbe Thema wie Dr. Rich. Hind, aber doch wiederum in ganz anderer Form. Diese Schrift besteht größtenteils aus Artikeln, die von November 1902 bis Januar 1903 in dem „Wochenbericht der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine“ veröffentlicht wurden und unter dem frischen Eindruck der Kreuznacher Tagung geschrieben sind. Man kann beide Schriften schwer miteinander vergleichen, weil die Verfasser dieselbe Angelegenheit von verschiedenen Gesichtspunkten aus beurteilen. Wer die nötige Zeit, Lust und die Möglichkeit dazu hat, lese beide Abhandlungen, es kann ihm nur von Nutzen sein.

Arbeiterkonsumvereine. Referate für die Sitzung des Ausschusses der Gesellschaft für Soziale Reform am 12. März 1903. (Jena, Verlag von Gustav Fischer.) Diese 58 Seiten starke Broschüre enthält ein Referat von Dr. Reinhold Niehn und ein Korreferat von J. Giesberts, Arbeiterssekretär in M.-Gladbach.

Die deutschen Arbeiterkonsumvereine. Von Paul Göhre. (Berlin 1910. Verlag Buchhandlung Vorwärts.) Dieses Buch ist 655 Seiten stark, aber keine Geschichte der deutschen Arbeiterkonsumvereine, sondern es beschränkt sich auf Berlin, Chemnitz, Hamburg, Leipzig und die Großeinkaufsgesellschaft. Dafür sind diese Gründungen aber um so genauer behandelt; alle Einzelheiten bei der Gründung sowohl, wie in der ersten Periode der Entwicklung werden in dem Buche getreu wiedergegeben. Das Ganze zerfällt in 12 Kapitel, die beiden letzten handeln von dem ökonomischen Charakter der modernen Arbeiterkonsumvereine und von den Feinden der Arbeiterkonsumbewegung.

Genossenschaften und Arbeiterbewegung. Von Hermann Fleißner. (Dresden 1911. Verlag von Kaden u. Comp.) Der Verfasser jagt in seinem Vorwort, daß diese 89 Seiten umfassende Schrift aus dem Gefühl eines starken Bedürfnisses entstanden ist. Der Genosse Fleißner war Referent über die Genossenschaftsfrage auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Magdeburg und will deshalb von diesem Gesichtspunkt aus die prinzipielle Seite mehr hervorheben, aber auch der Förderung der Sache in agitatorischer Hinsicht will die Schrift dienen. Man tut dem Verfasser aber wohl nicht unrecht, wenn man behauptet, daß der polemische Teil des Buches den agitatorischen Wert desselben beinahe in Frage stellt. Der Leser muß schon sehr gut beschlagen sein auf dem Gebiete der Genossenschaftsbewegung, der imitande ist, nachzuprüfen, um Richtiges vom Unrichtigen scheiden zu können. Im Anhang ist eine kurze Darstellung der konsumgenossenschaftlichen Produktion in England gegeben, sowie Statistisches über die Entwicklung der Genossenschaften im Deutschen Reich, der genossenschaftlichen Centralverbände und des Centralverbandes deutscher Konsumvereine, ferner der einzelnen der sieben Unterverbände.

Die Klassenkampftheorie und das Neutralitätsprinzip der Konsumgenossenschaftsbewegung. Von Dr. Hans Müller. (Basel, Verlag des Verbandes schweizerischer Konsumvereine.) Diese Broschüre umfaßt 105 Seiten und ist bereits 1907 erschienen, bildet aber gleichsam ein Gegenstück von dem vorher besprochenen insofern, als sie auch von dem prinzipiellen Standpunkt des Verfassers in polemischer Form gehalten ist, aber mehr auf schweizerische Verhältnisse Bezug nimmt. Zur Agitation ist diese Schrift nicht geeignet.

Die Seifenfabrik der Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine in Gröba-Niesza. (Hamburg 1910. Verlag der Großeinkaufsgesellschaft.) In diesem mit Illustrationen reich ausgestatteten Werke gibt Dr. Aug. Müller-Hamburg eine Darstellung des Werdens der Seifenfabrik und ihrer genossenschaftlichen und wirtschaftlichen Bedeutung. Dabei ist Wert gelegt worden auf eine möglichst vollständige Wiedergabe sämtlicher Aktenstücke, die auf die Seifenfabrik Bezug nehmen. Der geschichtlichen Darstellung ist eine recht lesenswerte allgemein gehaltene Abhandlung über die Eigenproduktion der organisierten Konsumenten als Einleitung vorausgeschickt.

Die Besprechung einer Anzahl meist kleinerer Broschüren, teils agitatorischen, teils informatorischen Inhalts, folgt in der nächsten Nummer.

S. Stühmer.

Gewerkschafts-Literatur.

Der gewerbliche Tarifvertrag und seine Bedeutung für die Gewerkschaften.

Die unter obigem Titel im Verlag von Fr. Schrader in Hamburg erschienene Schrift ist vom Vorstand des Centralverbandes der Zimmerer herausgegeben. Obgleich der Verfasser nicht genannt ist, wird man kaum fehlgehen, diese Schrift dem Genossen A. Bringmann zuzuschreiben, der über dieses Thema sowohl in Bremen als auch auf dem Verbandstag der Zimmerer in Leipzig referiert hat. Der Verfasser leitet den Tarifvertrag aus der Entwicklung und den Kämpfen der Gewerkschaften ab. Er unterscheidet zwischen Tarif und Vertrag. Der erstere regelt die Arbeitsbedingungen, der letztere verpflichtet die Organisationen zur Durchführung dieser Regeln. Bei den Buchdruckern seien beide auch getrennt. Erst bestand der Tarif zwischen der Gesamtheit der Arbeitgeber und der Arbeiter, dann kam der Organisationsvertrag hinzu, der die beiderseitigen Organisationen zu Exekutivorganen der Tarifgemeinschaft macht. Die Scharfmacher im Baugewerbe aber wollten umgekehrt den Arbeiterorganisationen durch ihr Tarifmuster 1910 erst einen Vertrag aufzwingen und dann nach diesem Vertrag über Tarife feilschen. Für sie heiße die Frage: Wie fesseln wir die Gewerkschaft an die aufzwingungen Verträge und wie machen wir den einzelnen Arbeiter vogelfrei? Allerdings haben sie ihr Ziel nicht erreicht, aber die Gesetzgebung sei bereit, ihnen zu Hilfe zu kommen, wie aus Äußerungen des Staatssekretärs Delbrück im Reichstage (13. März 1911) hervorgehe.

Der Verfasser bewertet die Tarifverträge keineswegs als Friedensverträge, sondern als Produkt des Klassenkampfes der Arbeiter einerseits und der Gegenaktion der Arbeitgeber andererseits. Die Unternehmer seien im allgemeinen tariffeindlich; wo sie tariffeindlich würden, geschehe es, um die Gewerkschaftsmacht der Arbeiter zu beschränken oder den Gebrauch der Gewerkschaftsmacht im Unternehmerinteresse zu regeln. Nichtsdestoweniger seien Vereinbarungen und Verträge mit Arbeitgeberverbänden unvermeidlich und teilweise auch nützlich, aber man solle sie nie anders denn als notwendiges Uebel betrachten. Es komme darauf an, hervorzuheben, daß die Tarifverträge in ihrer heutigen Gestalt nicht den Abschluß der historischen Entwicklung bilden, daß die historische Entwicklung auf diesem Gebiete weitergeführt werden kann und weitergeführt werden muß.

Wenn wir diese Bewertung der Tarifverträge auch nicht als allgemein gültig anerkennen können, so können wir doch dem Verfasser zugestehen, daß es Arbeitgeberkreise gibt, besonders im deutschen Baugewerbe, die die Tarifverträge zur Annebelung der Gewerkschaften ausnützen möchten und daß die Gewerkschaften solchen Bestrebungen gegenüber auf der Hut sein müssen. Wir sind auch durchaus nicht der Auffassung, daß die Entwicklung des Arbeitsrechts mit dem Tarifvertrag schon abgeschlossen sei, sondern halten die gegenwärtige Regelung nur erst für den Anfang der Entwicklung. In einem Punkt aber weicht unsere Auffassung von derjenigen der Schrift ab. Wir glauben nicht, daß die Entwicklung der Tarifvertragstechnik dahin führt, die wesentlichsten Entscheidungen in die Hände der Masse der Arbeiterchaft zu legen, sondern wir sind davon über-

zeugt, daß diese Entscheidung künftig noch mehr als bisher kleinen Kreisen geschulter Arbeitervertreter zufallen wird, die allerdings das ungeteilte Vertrauen der Arbeitermassen besitzen müssen. Das geschieht nicht aus Mißtrauen gegen die Massen, sondern es ist eine notwendige Folge der Massenorganisation auf beiden Seiten, es ist die Strategie der Massenkämpfe. Selbst Kautsky hat dies in seiner kürzlich in zweiter Auflage erschienenen Schrift „Parlamentarismus und Sozialdemokratie“ anerkannt. Ein vorsichtiges Abwägen der tatsächlichen Verhältnisse, eine weise Beschränkung auf das wirklich Erreichbare bedeutet noch lange nicht Stagnation — eher könnte ein verllorener Streit zur Stagnation führen. Und wenn bei einem Reichstags-Tarif die fortgeschrittenen Orte auf die mittleren und kleineren Orte Rücksicht nehmen müssen, so liegt ein solcher Ausgleich auch im wohlverstandenen Interesse der ersteren, da allzu krasse Unterschiede in den Arbeitsbedingungen den Massenzug nach den Großstädten rascher anschwellen lassen, als für die gewerkschaftliche Regelung des Arbeitsmarktes gut ist. Es ist unter diesen Gesichtspunkten eine starke Uebertreibung, zu behaupten: das Marschtempo gebe der Nachtrab an. Der „Nachtrab“ — das sind die Arbeitermassen in den mittleren und kleineren Orten — verlangt ebenso dringlich nach der gewerkschaftlichen Regelung der Arbeitsverhältnisse, nach kurzer Arbeitszeit und höheren Löhnen wie der Vortrab der großstädtischen Arbeitererschaft.

Freilich darf die Tarifentwicklung nicht dazu führen, die Massen gänzlich auszuschalten von jedem Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse. Denn je sicherer die Organisationsvertreter bei den Tarifberatungen sich auf die hinter ihnen stehenden Mitgliedschaften stützen können und je größere Rüstungsmittel die Mitglieder aufgebracht haben, desto eher können Verbesserungen durchgesetzt werden. Aber es führt nicht zur Befestigung dieses Vertrauensverhältnisses zwischen den Mitgliedern und ihren erwählten Vertretern, von einem Gegensatz zwischen beiden Faktoren der Organisation in dem Sinne zu schreiben: „Mit Routine und Diplomatie allein ist gegen die Unternehmerverbände nicht auszukommen. Routine und Diplomatie werden zu einer Gefahr für die Gewerkschaftsbewegung, wenn sie sich allein darauf verläßt. Der einzig zuverlässige Faktor ist nur noch die Masse.“ Wir wollen nicht die Beispiele aufzählen, in denen „die Masse“ sich leider als recht unzuverlässig erwiesen hat. Wir meinen aber, daß es richtiger wäre, die Energie der Massen in der erfolgreichsten Weise zu konzentrieren und sie zu ergänzen durch die Routine und das Geschick befähigter Führer, die der Diplomatie der Unternehmer und ihrer juristischen Sachwalter vollauf gewachsen sind.

Im übrigen sind wir davon überzeugt, daß auch der Zimmererverband sich den taktischen Notwendigkeiten moderner Kriegsführung und Vertragstechnik nicht entziehen können wird. Die Strategie wird auf dem Kampfplatz geschmiedet. Und wenn im Baugewerbe der zentrale Tarifabschluß sich ebenso folgerichtig durchsetzt, wie in anderen Gewerben, so wird auch ein Verbandstagsbeschuß diese Entwicklung nicht aufzuhalten vermögen. U.

Partei-Literatur.

Die Schulreform der Sozialdemokratie. Von Heinrich Schulz. Dresden 1911. Druck und Verlag von Jaden u. Co. 3 M.

Ein Werk von bleibendem Wert nicht nur für die Arbeiterklasse und ihre Vertretung in Stadtparlamenten und gesetzgebenden Körperschaften, sondern für einen jeden, dem es ernst ist um die Erziehung unserer heranwachsenden Jugend, nicht zuletzt für die Pädagogen, hat uns Heinrich Schulz in seiner neuen Schrift beschert, die gewissermaßen als eine Ergänzung seines auf dem Mannheimer Parteitage erstatteten Referats über Sozialdemokratie und Schule aufzufassen ist. Begründet er in diesem Referat die theoretische Stellung der Sozialdemokratie zur Schule, so erläutert er hier ihre praktischen Forderungen in so klarer Weise und an der Hand einer solchen Fülle von Material, daß kein unbefangener Leser sich des Eindrucks erwehren kann, daß wir es hier mit einer Arbeit zu tun haben, die ähnliche Arbeiten bürgerlicher Autoren tumhoch überragt. Namentlich denen, die in der Sozialdemokratie die Verförperung der Negation erblicken, die in dem Wahn befangen sind, daß die Sozialdemokratie nur zerstörend, aber nicht aufbauend wirkt, möchten wir die eingehende Lektüre dieses Buches dringend empfehlen; sie werden daraus lernen, wie man trotz oder besser gesagt wegen seines sozialistischen Standpunktes praktische Politik treiben kann. Allerdings nicht eine praktische Politik, deren Endziel darauf gerichtet ist, das Volk in Abhängigkeit und Unwissenheit zu erhalten, sondern eine praktische Politik in der Richtung der Anbahnung einer besseren Gesellschaftsordnung.

Nachdem der Verfasser einleitend scharf die Grenzen zwischen bürgerlicher und proletarischer Reform gezogen und die Notwendigkeit einer Verbindung der proletarischen Schulreform mit dem politischen Kampf des Proletariats betont hat, schildert er das sozialistische Schulideal, um sodann zu untersuchen, wie weit das heutige Schulwesen hinter diesem Ideal zurückbleibt. Diese Untersuchung führt ihn naturgemäß zu einer Kritik des Schulwesens der Gegenwart. Wenn die Kritik vernichtend ausfällt, so trägt die Schuld daran nicht der Autor, sondern die herrschenden Klassen, die in den Schulen Instrumente zur Aufrechterhaltung ihrer Macht erblicken und insbesondere die Volksschule ihren politischen Zwecken dienstbar zu machen bestrebt sind.

Wie ein Bild aus einer anderen Welt erscheint demgegenüber die Schule, wie sie den Sozialdemokraten als Ideal vor schwebt, ein Ideal, zu dessen Verwirklichung dem Verfasser die Mitarbeit aller wahren Freunde der Schule willkommen ist. Er gibt rückhaltlos die Verdienste der bürgerlichen Ideologen zu, er zollt den Lehrern als Vorkämpfern um die Schule Anerkennung und bestreitet nicht, daß die sozialdemokratische Schulreform ein gut Stück Weges mit der ernstesten bürgerlichen Schulreform, besonders mit der fortschrittstreuenden Lehrerschaft Hand in Hand gehen kann. Im einzelnen alle Vorschläge zur Reform des Schulwesens aufzuzählen, ist im Rahmen einer kurzen Besprechung unmöglich. Ueber die meisten seiner Vorschläge gibt es innerhalb der Sozialdemokratie Meinungsverschiedenheiten nicht, andere dürften noch ungeklärt und deshalb strittig sein. Das gilt z. B. von der Forderung der Unentgeltlichkeit des Unterrichts auch für die höheren

nämlich gegen die Arbeiterlohnkämpfe und Arbeiterorganisationen, so daß jede wirkliche Objektivität verloren geht und eine recht dick aufgetragene Lobhudelei für die Unentbehrlichkeit und ökonomische Bedeutung des Unternehmertums einer ziemlich scharfmacherischen Auffassung der aufklärenden und kämpfenden Arbeiterklassenbetätigung gegenüber stehen bleibt. Manche Warnungen an die Arbeiter vor einer Ueberspannung des Bogens mögen unter den gegebenen, nur langsam wandelbaren Verhältnissen durchaus diskutabel sein, aber es ist der Ton, der hier die Musik macht, und dieser Ton wird im Fortgange der Weberischen Darlegungen mehr und mehr arbeiterunfreundlich. Die weitest hergeholtten, in Wirklichkeit jederleicht wiegenden Bedenken erscheinen ihm dann wichtig genug, um als schwerwiegende Einwände vorgetragen zu werden. So heißt es beispielsweise über die gewerkschaftlichen Lohnerfolge:

§. 156. Es ist durchaus nicht so unmöglich, daß die hohen Löhne, die ein Teil der Arbeiterschaft sich erzwingt, von den Unternehmern auf schwächere Schultern, namentlich auf die Heimarbeiterinnen abgewälzt wird. Jedenfalls darf man konstatieren, daß gerade den Arbeitern, die durch Klagen in der Presse, in Versammlungen und Resolutionen, durch Streiks und Boykotts auf ihre Lage aufmerksam machen und diese zu verbessern suchen, daß es diesen materiell keineswegs verhältnismäßig schlecht geht. Sie mögen durch ihre Agitation vielfach die Aufmerksamkeit, die öffentliche Meinung für offenbare soziale Mißstände ablenken und dann schließlich auch, weil manche oberflächliche Beurteiler zu optimistisch urteilen, über die soziale Lage der Arbeiter veranlassen.

§. 531/2. Es gelang dem „Correspondenzblatt“ der Generalkommission nachzuweisen in einer Polemik gegen Staatsky, in einer Reihe von Artikeln, die im Sommer 1909 veröffentlicht wurden, unter Beibringung von viel Material über Lohnsteigerung, Vertüzung der Arbeitszeit den Nachweis zu führen, „daß die gewerkschaftliche Aktion selbst die Erhöhung der Lebensmittelpreise seit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs in den betreffenden Berufen überholt hat“. Auch die Streik- und Aussperrungsstatistik spreche durchaus für die Erfolge der Gewerkschaften. Von 1890 bis 1908 seien 49,5 Proz. der Kämpfe erfolgreich, 22,5 teilweise erfolgreich, 25,2 erfolglos gewesen. „Gegenüber solchem Resultate der Gewerkschaftsaktion“, so erklärt das „Correspondenzblatt“, „muß das Gerede von der Uebermacht der Unternehmerverbände verstummen. Wer sich davon nicht belehren läßt, ist eben unbelehrbar.“ Dem kann man — vollends wenn man nur an die Vergangenheit denkt — zustimmen. Sicher ist jedenfalls, daß durch das gewerkschaftliche Vorgehen der Individuallohn der Arbeiter in den betreffenden Gewerben, wenn man will, der Branchenlohn, unter Umständen sehr wesentlich, und zwar auch dauernd in die Höhe gebracht werden kann. Es fragt sich nur, wer die Kosten trägt. Erhöht sich nicht etwa der Anteil der einen Gruppe an dem Soziallohn zum Nachteil der anderen Gruppe? Jedenfalls muß das festgehalten werden, was jüngst wieder Parvus betonte und auf das auch in dieser Arbeit wiederholt hingewiesen werden konnte, daß „die Gewerkschaften dem höheren Lohne nachgehen — sie sind dort am stärksten, wo die Löhne am höchsten sind“. Dort also können die Gewerkschaften am leichtesten Erhöhung der Löhne erzielen, wo ihre Mitglieder materiell sowieso schon besser stehen, als die Kollegen in anderen Branchen. Es ist sehr wohl möglich, daß die organisationsfähigen und organisierten Arbeiter an dem gestiegenen Rationalreichtum und insolge dessen auch an

dem gestiegenen Soziallohn einen „übernormalen Anteil“, andere, weniger organisationsfähige Elemente hingegen, z. B. die weibliche Arbeitskraft, die Heimarbeit usw., einen unternormalen Anteil erhalten haben. Wäre das so, dann könnte man den materiellen Erfolg der Gewerkschaften durchaus nicht einen sozialen Fortschritt nennen; dann wäre der Kampf zwischen Kapital und Arbeit schlimmer noch als Sisyphusarbeit.

Die jüngste langsamere Entwicklung der englischen Produktion sucht Weber mit dem Verhalten und Einfluß der Trade Unions in Verbindung zu bringen. Zum Ausgleich dafür hebt er die deutsche innere Politik ganz unverbient in den Himmel:

„Die Gesetzgebung hat jedenfalls im großen und ganzen den Arbeitern in Deutschland mehr Rechte und Vorteile eingeräumt als in irgendeinem anderen Lande. In den Vereinigten Staaten ebenso wie in England ist die Arbeiterschutzesetzgebung und die Arbeiterversicherungsgesetzgebung im Vergleich zu Deutschland noch in den ersten Anfängen! Der Unternehmer erscheint derart als Opfer seines im Grunde selbstlosen Triebes zur Produktionsfortbildung, daß der Arbeiter heute schon häufig von den schönsten Genüssen, die Bildung und Kunst zu bieten in der Lage sind, mehr in sich aufnimmt.“

Trotzdem möchten wir das Buch wegen seiner ungewöhnlichen Reichhaltigkeit denen zur Lektüre empfehlen, die gegnerische Anschauungen besser verstehen wollen. Auch eine solche Unterrichtung gehört zur gewerkschaftlichen Schulung, sogar mit in erster Linie.

Max Schippel.

Literatur über Rechtsfragen.

Bojkott, Sperre und Aussperrung.

Eine sozialrechtliche Studie von Professor Dr. jur. et phil. Maschke. Jena, Verlag von Gustav Fischer, 1911.

Es ist ein außerordentlich interessantes Buch, das der Privatdozent an der Kieler Universität, Professor Maschke, unter obigem Titel erscheinen läßt. Maschke erörtert in eingehendster Weise die rechtlichen Grundlagen des Boykotts und der ihm verwandten Kampfmethoden, die Anwendung des Boykotts, der Sperre und der Aussperrung, als Zwangsmittel sowohl wie als Repressionsmittel, und schließlich auch die Durchführung von Boykott, Sperre und Aussperrung. Das Buch Maschkes wird von den Gewerkschaftsfunktionären nicht unbeachtet bleiben dürfen, und wir halten seine Ausführungen für so überaus wichtig, daß wir in einer Reihe von Artikeln die Darlegungen Maschkes eingehend besprechen wollen. An dieser Stelle wollen wir nur betonen, daß Maschke meint, die Kampfmethoden, die hier in Frage stehen, müßten sinngemäß nach den Bestimmungen über Drohung beurteilt werden. Die in der Anwendung dieser Kampfmethoden liegende Willensnötigung sei rechtlich als Drohung anzusehen. Ein Willenszwang durch Androhung eines verkehrsmäßigen Übels sei nicht rechtswidrig, wohl aber die Drohung zu einem unerlaubten Zweck. Erlaubt sei als Zweck jedes subjektiv berechtigte Interesse. Boykott, Sperre und Aussperrung seien als Zwangsmittel unzulässig, wenn der durch dieses Zwangsmittel Angegriffene nach den Bestimmungen des bürgerlichen Rechts im Falle der Nachgiebigkeit seine Zugeständnisse anfechten könnte, oder wenn der erzwungene Vertrag auch im Falle der Freiwilligkeit nichtig wäre. Als Repressionsmittel sind diese Kampfmethoden zulässig gegenüber einer beträchtlichen

Schulen. Ich stimme mit Schulz darin überein, daß die Sozialdemokratie grundsätzlich auch für die höheren Schulen völlige Unentgeltlichkeit fordern muß, aber ich weiß, daß zahlreiche Parteigenossen entgegengelegter Auffassung sind. Und in der Tat ist es begreiflich, wenn sozialdemokratische Vertreter von Gemeinden, in denen das Volksschulwesen aufschmächtigste vernachlässigt ist, von weiteren Zuwendungen an die Besitzenden in Form einer Ermäßigung oder gar eines Erlasses des Schulgeldes für höhere Schulen nichts wissen wollen. Das ist ein Punkt, bei dem mit der grauen Theorie nichts anzufangen ist. Doch das nur nebenbei. Auch wer in dieser oder jener Frage dem Verfasser nicht beipflichtet, wird deshalb doch die Bedeutung seiner Schrift nicht unterschätzen.

Ein besonderes Kapitel ist der Stellung der bürgerlichen Parteien zur Schulreform gewidmet. Von keiner derselben erwartet der Verfasser eine ersprießliche Hilfe bei der Durchführung dieser wichtigen Aufgabe: von den Konservativen und dem Zentrum nicht wegen ihrer notorischen Bildungsfeindschaft, vom Liberalismus nicht wegen seiner Unzuverlässigkeit und Halbheit. „Die Sozialdemokratie ist die Partei der Schulreform.“ Das ist der Schluß, zu dem Schulz kommt, und man muß ihm recht geben, wenn er als die besten Mittel für die Durchführung der sozialdemokratischen Schulreform in ihren Einzelforderungen und in ihrem verheißungsvollen Endziel die Stärkung der Sozialdemokratie, die Vermehrung ihrer Kämpferscharen, die Vertiefung ihrer theoretischen Einsicht und die Erhöhung ihrer Kampfbegeisterung bezeichnet. Gute Waffen dazu liefert er selbst. Paul Hirsch.

Polizeispiele und Ausnahmegesetze (1878—1910).

Ein Beitrag zur Geschichte der Sozialdemokratie. Von Eugen Ernst. 160 S. Mit Illustrationen. 1,25 Mk. Buchh. Vorwärts, Berlin.

Es ist ein düsteres Gebiet, in das uns dieses Buch hineinführt. Während oben der politische Kampf tobt und das Proletariat von Wahlschlacht zu Wahlschlacht an Terrain gewinnt, wühlen unten in den Katafomben des politischen Lebens die Mächte des Betrugs, der Niedertracht und Bestechung, um Verwirrung und Desorganisation in die geschlossenen Kampfreihen der Arbeiterschaft zu tragen. Ernsts Buch ist ein Stück Geschichte der politischen Polizei in Preußen-Deutschland, und wenn schon diese Geschichte nirgends eine rühmliche ist, so tritt die preussische Geheimpolizei hier besonders unrühmlich in die Erscheinung. Eine reichhaltige Materialsammlung, belegt mit Aktenstücken, Briefen und Wiedergaben von photographischen Aufnahmen, deckt das System der politischen Spionage und das Handwerk der agents provocateurs so gründlich auf, daß dem Leser angefangen einer solchen Anhäufung von Korruption der Ekel aufsteigt. In der Tat: wenn nicht jedes Gefühl für Reinlichkeit, Ehrlichkeit und Treue erstorben ist, der muß sich gegen diese Zustände wenden und der Forderung zustimmen, daß die politische Geheimpolizei zu beseitigen ist. Wir wünschen dem Buch die weiteste Verbreitung, wozu der billige Preis der Vereinsausgabe sicherlich beitragen wird.

U.

Volkswirtschaftliche Literatur.

Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit.

Versuch einer systematischen Darstellung mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen deutschen Verhältnisse. Von Prof. Adolf Weber, Tübingen, J. K. C. Mohr 1910. XVI. u. 579 S. Preis 12 Mk.

Es ist nicht leicht, durch eine kurze Besprechung ein solches Werk zu charakterisieren. Zunächst beachtet es durch eine ungewöhnlich flüssige, lebendige Schreibweise, wie wir Deutsche sie wohl bei Journalisten, aber nicht bei gelehrten Dozenten gewöhnt sind — der Verfasser gehört der Handelshochschule zu Köln an, ist also mit den beiden, uns näher stehenden Professoren und Brüdern May und Alfred Weber, beide in Heidelberg, nicht zu verwechseln. Ferner verfügt der Verfasser über eine außerordentliche Belesenheit in der gewerkschaftlichen, zum Teil auch in der Parteiliteratur. Die Namen Bernstein, Brinmann, Deinhardt, Legien, Leim-peters, Leipart, Sassenbach, Umbreit lehren immer wieder. Freilich wird man auch hier recht häufig den Eindruck nicht los, daß der Kölner Professor mehr mit orientierend zusammenfassenden Aufsätzen und Artikeln, wie mit den grundlegenden Schriften selber vertraut ist, obwohl er auf sie gleichfalls reichlich genug hinweist.

Was nun auf Grund dieser Materialien eingehend dargelegt wird: die eigenartige Stellung und Rolle der Lohnarbeit in der kapitalistischen Produktion und modernen Gesellschaft, die Einkommensverteilung zwischen Lohn und Besitzquote, die Arbeits-, besonders Koalitionsrechtsentwicklung, dann das Wesen, die Geschichte, der Organisationsaufbau, die Leistungen, die Kampfmittel und die Taktik, die politischen Beziehungen der Gewerkschaften, auch die, mit dem Anfang der Gewerkschaften sich herausbildende innere Differenzierung und die daraus emporschwebenden Verfassungsprobleme, also die scheinbar neuesten Fragen der gewerkschaftlichen Gegenwart — das alles wird man fast immer, selbst für einen Näher- und Nächstbeteiligten, als interessant und lesenswert bezeichnen dürfen. Jede fleißige, umsichtige Zusammenstellung zeitlicher, zeitlich bereits ziemlich weit auseinanderliegender Einzelheiten ist immer an sich schon eine Quelle der Belehrung. Noch lehrreicher ist zweifellos die Darstellung der Arbeitgeberverbände, ihrer dauernden inneren Entstehungsursachen wie ihrer zufällig-äußerlichen Gründungsanlässe, ihres Wachstums, ihrer Kampfmethoden und Kampfmittel (Aus-sperrungen, schwarze Listen, Arbeitsnachweise, Wohlfahrtseinrichtungen, gelbe Vereine).

Nun aber zum Standpunkt des Verfassers selber. Im Anfange des Buches und noch in manchen späteren Partien hat man den Eindruck, daß Adolf Weber nicht gerade von einer arbeiterunfreundlichen Grundstimmung seinen Ausgang genommen hat, daß er vielmehr, wie so viele zwischen Praxis und Theorie hin- und herpendelnde jüngere Volkswirtschaftler, nur unwiderstehlich das Bedürfnis fühlte, übertreibenden populären Schlagworten entgegenzutreten. Das macht die Ausführungen über Sätze wie: Die Arbeit wird immer geisttötender, weil simpler — die Maschine wirkt immer mehr Menschen auf das Pflaster —, die Wirtschaftskrisen werden immer mehr und mehr zum Normalzustand, noch immer ganz erträglich. Später redet sich jedoch der Verfasser mehr und mehr in die verstiegensten Bedenken und Einwendungen hinein, natürlich immer in erster Linie gegen die neuen, störenden Elemente und Kräfte,

2. Erlaß weiterer Schutzbestimmungen, insbesondere:

- a) Festsetzung eines Maximalarbeitstages von 8 Stunden für alle Arbeiter der chemischen Industrie. Arbeitern, die an Sonn- und Festtagen arbeiten müssen, ist eine Ruhepause von 36 Stunden und für zwei aufeinanderfolgende Sonn- und Festtage von 60 Stunden in derselben Woche zu gewähren;
- b) Festsetzung eines nach dem Grade der Gefahr abgestuften kürzeren Maximalarbeitstages für solche Betriebe und Abteilungen, in denen die Gesundheit oder das Leben besonders gefährdet ist;
- c) Verbot der Afordarbeit bei Arbeiten mit giftigen, feuer- und explosionsgefährlichen Stoffen;
- d) Belehrung der Arbeiter, die in Betrieben beschäftigt sind, in denen gesundheitschädliche Stoffe erzeugt oder verarbeitet werden. Diese Belehrung muß in der Arbeitszeit vorgenommen werden.
- e) Verbot der Beschäftigung von Frauen und jugendlichen Personen bei Herstellung oder Verarbeitung giftiger Stoffe.

3. Reform der Versicherungs-gesetze mit der Aufgabe, daß

- a) in der Betriebs-kranken-kassen den Arbeitern das Recht eingeräumt wird, Einbild in die Krankenkassen nehmen zu können und daß den Mitgliedern der Krankenkassen eine Bilanz der Kasse, die Aufschluß über Zahl, Dauer und Art der Erkrankungen gibt, alljährlich zugestellt werden muß;
- b) die Stellung der Stattenärzte gegenüber dem Unternehmer zu einer völlig freien und unabhängigen gestaltet wird;
- c) Vergiftungen, die eine körperliche Schädigung und Einschränkung der Erwerbsfähigkeit zur Folge haben, als Unfälle zu behandeln und zu entschädigen sind.

Die vorzüglich ausgestattete Druckschrift Schneiders ist sehr lesenswert und wird auch diejenigen zum Nachdenken anregen, die nicht auf dem wirtschaftlichen Standpunkte des Verfassers stehen; denn das eine ist zweifellos, daß noch viel zur Verbesserung der gesundheitlichen Lage der Arbeiter in der chemischen Industrie geleistet werden muß.

Berlin.

Prof. Th. Sommerfeld.

Gewerbliche Gesundheitspflege.

Gemeinverständlich dargestellt von Dr. Golinor. 85 Seiten, Preis 1,40 M. Verlag der Arbeiterverförgung, Großlichterfelde.

Der Verfasser versucht das ins Große ausgewachsene Gebiet der Gewerbehygiene in einem knappen Rahmen populär zu behandeln. Von diesem Gesichtspunkte aus sollte auch das Buch bewertet werden. Eine Reihe von Fragen aber, die für die gewerbliche Gesundheitspflege von einschneidender Bedeutung sind, haben nicht die nötige Behandlung im Rahmen des Stoffes finden können. Es wäre auch gerade bei solchen Arbeiten wünschenswert, nicht nur die reinen wissenschaftlichen Ergebnisse zu behandeln, die sich dem Arzt oder Chemiker offenbaren, sondern auch die sozialen Zustände zu berücksichtigen und zu behandeln, die das Auftreten und die Ausbreitung gewerblicher Erkrankungen, Unfälle usw. wesentlich begünstigen. Die Berücksichtigung dieser Verhältnisse wäre noch lange nicht geeignet, aus einer solchen Arbeit eine Tendenzschrift zu machen. Die nüchterne Aufzählung der gewerblichen Gefahren und deren Verhütung wirkt schließlich zu trocken, um als populär gelten zu können.

Trotzdem ist der Schrift eine gewisse Bedeutung nicht abzuspochen. Das Gebiet der praktischen Gewerbehygiene hat im Grunde genommen eine sehr geringe Literatur zu verzeichnen. Abgesehen von einigen kleineren Arbeiten, die den Stoff ebenfalls in gedrängter Kürze behandeln, war keine Schrift vorhanden, die einigermaßen Verbreitung und Beachtung gefunden hätte. Diese Lücke soll offenbar das Buch ausfüllen.

In den ersten vier Kapiteln behandelt es die allgemeinen Fragen der gewerblichen Gesundheitspflege. So „Die Staubgefahr im Gewerbebetrieb“, „Die Gefahr der Gase und Dämpfe“, „Gewerbliche Vergiftungen“ und schließlich „Betriebsunfälle und ihre Verhütung“.

Besonders das letzte Kapitel erschöpft die Tatsachen zu wenig. Es behandelt diese wichtige Frage ungemein oberflächlich, ohne Berücksichtigung der physiologischen und psychologischen Ursachen der Unfälle. Jene gewerblichen Vergiftungen und Erkrankungen, die infolge ihres plötzlichen Auftretens — es sind deren nicht wenige — zu den Betriebsunfällen zu rechnen sind, vermißt man ebenfalls.

In den weiteren sieben Kapiteln sind die Berufsgefahren einzelner Gewerbe besprochen. Es sind die Gewerbe: der Nahrungs- und Genussmittel, der Chemie, Beleuchtung, Textilindustrie und Bekleidung, Bergbau und Metallverarbeitung, Papier- und Leder- und Tabak- und Zigarettenindustrie.

Auch hier wird nur das Wichtigste hervorgehoben.

Trotz dieser offenkundigen Mängel wird das Buch nicht ohne Wert von denen gelesen werden, die sich mit der Frage der Gewerbehygiene noch nicht oder nur wenig befaßt haben oder denen die Benutzung oder Anschaffung der großen und teureren Werke unmöglich ist.

Es wäre nur zu wünschen, daß die Aufgaben, die der Gewerbehygiene im allgemeinen und Arbeitern und Arbeitgebern im besonderen zufallen, mehr erkannt und befolgt würden. Wenn die Frage von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet werden soll, dann kann der Arbeit Dr. Golinors weite Verbreitung gönnt werden und könnten bei weiteren Auflagen die angezogenen Mängel ganz oder zum Teil korrigiert werden. Deshalb brauchte der Preis des Buches nicht in die Höhe zu gehen, so daß auch der Preis eine weitere Verbreitung sichern würde. J. Kurtz.

Literatur über Bildungswesen.

Kunst und Proletariat.

Unter diesem Titel erscheint im Verlag des Bildungsausschusses der Stuttgarter Arbeiterkassenschaft eine Schrift, die einen Vortrag Clara Zetkins vom ersten Künstlerabend des Ausschusses wiedergibt. Der Vortrag gehört zu den besten Leistungen der bekannten Rednerin und seine weitere Verbreitung in Broschürenform kann nur begrüßt werden. u.

Verzeichnis

neuer Bücher und Schriften.

Gewerkschaftliche Publikationen.

a) Deutsche Verbände.

- Bergarbeiter.** Jahresbericht 1909 und 1910. 282 S. — Eine Abrechnung mit den Fürstlich Bleichenschen Grubenverwaltungen Niederschlesiens. Zur Aufklärung für Reichstags- und Landtagsabgeordnete, Behörden, Bürger und Arbeiter. 31 S. Verlag von S. Hausmann u. Co., Bochum.
- Buchdrucker.** Gau Westpreußen. Jahresbericht 1910. 32 S.
- Fabrikarbeiter.** Gefahren der Arbeit in der chemischen Industrie. Von S. Schneider. 123 S. Mit Illustrationen. Kommissionsverlag der Volkshandlung, Hannover.
- Glasarbeiter.** Jahres- und Rechenschaftsbericht des Hauptvorstandes für 1909 und 1910. 165 S. Selbstverlag, Berlin.
- Metallarbeiter.** Verwaltung Nürnberg. Geschäftsbericht für 1910. 40 S.

Verletzung des Angegriffenen, solange die Schwere des verhängten Uebels nicht in einem erheblichen Mißverhältnis zu seiner Veranlassung stehe, dagegen einer erlaubten Handlung gegenüber als Rache schlechthin unzulässig. Die zulässige Anwendung dieser Kampfmittel stelle keine rechtswidrige Verletzung des subjektiven Rechts der Berufstätigkeit bzw. der Willensfreiheit dar.

Obwohl die rein juristischen Darlegungen Maschkes dem Richtjuristen zum Teil recht schwer verständlich sind und es zum Verständnis eingehender Durcharbeitung des Buches bedarf, können wir den Gewerkschaften und ihren Leitern doch nur dringend die Anschaffung dieses Buches empfehlen. Wenn wir mit manchen Ausführungen Maschkes auch nicht übereinstimmen, so werden sie doch viel Anregung geben, und Anlaß sein können, die bei manchen Boykottkämpfen zu verzeichnenden Rechtsfolgen unangenehmer Art zu vermeiden. Im übrigen verweisen wir auch auf unsere eingehende Darlegung des Inhalts des Maschkeschen Buches, mit der wir in Nr. 22 des „Correspondenzblattes“ beginnen werden.

R. Wiffell.

Die neueste Entwicklung des deutschen Gewerbe- und Arbeiterschutzes.

Von Prof. Dr. Stier-Somlo. 114 S. 2,50 M.
R. E. Sebald, Nürnberg.

Stier-Somlo gehört zu den besten Kennern des modernen Arbeiterrechts. Sein Buch behandelt die Entwicklungsstadien der Gewerbeordnung, ihre Aufgaben und Ziele und die seit dem Jahre 1907 eingetretenen Änderungen derselben. Mehr als vier Fünftel des Buches sind freilich der Handwerkerpolitik, dem Befähigungsnachweis, dem Gesetz betr. die Sicherung der Bauforderungen, der Lehrlings-erziehung, Meisterprüfung, Meistertitel, Gesellenprüfung usw. gewidmet, die für unsere Leser nur von beschränktem Interesse sind. Wichtiger sind dagegen die Kapitel über „Reformversuche“ betr. Bauarbeiterschutz und die große Gewerbeordnungsnovelle mit der Ausdehnung des Fabrikbegriffs, dem Maximalarbeitstag und der Nachtruhe der Frauen und Jugendlichen und dem Wöchnerinnenschutz. Stier-Somlos Einführung hat den Vorzug, ein klares juristisches Denken mit einer Auffassung zu vereinigen, die auch den modernen wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnissen gerecht wird. Mit Nachdruck fordert er ein selbständiges Arbeiterschutrecht neben einem speziellen Handwerkerrecht. Nur insoweit weicht unsere Auffassung von der seinigen erheblich ab, als er meint, daß nach der Erledigung der gegenwärtig noch bevorstehenden Gesetzgebungsarbeit eine vorläufige Beruhigung auf diesem Gebiete kommen müsse. Wir sind im Gegenteil der Ueberzeugung, daß mit dem Erstarken der Arbeiterbewegung und dem Wachstum ihres Einflusses auf die Gesetzgebung durch parlamentarische Vertretung, Arbeitskammern und unmittelbare Kundgebungen dem Arbeitsrecht noch weit einschneidendere Umgestaltungen bevorstehen werden als heute in der Periode der Verschleppung aller wirksamen Maßnahmen.

Literatur über Gewerbehygiene.

Gefahren der Arbeit in der chemischen Industrie.

Von H. Schneider.

Herausgegeben vom Verband der Fabrikarbeiter. Kommissionsverlag der Volksbuchhandlung (Dörnte u. Mey), Hannover.

Nr. 5

Vor mir liegt die 132 Seiten starke Druckschrift eines früheren Arbeiters, des jetzigen Gewerkschaftssekretärs H. Schneider-Hannover, der nach seiner Mitteilung im Vorwort mehr als ein Jahrzehnt in Fabriken verschiedener Art werktätig beschäftigt gewesen ist. Die gewandte Sprache, die klare und folgerichtige Anordnung und Durchführung des Stoffes verdienen vollste Anerkennung; aber auch der Inhalt der Broschüre ist reich an beachtenswerten Einzelheiten, Beobachtungen und Erfahrungen sowohl wie durchführbaren Verbesserungsvorschlägen.

Der äußere Anlaß zur Herausgabe dieser Schrift ist die Internationale Hygiene-Ausstellung zu Dresden, an der sich, wie eine Reihe anderer Gewerkschaften, auch der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands mit der Darstellung der Arbeitsgefahren in manchen Zweigen der chemischen Industrie und mit der Vorführung der Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Gefahren beteiligen wollte. Bekanntlich haben sich die Verhandlungen der Ausstellungsleitung und der Gewerkschaften in letzter Stunde zerschlagen, was ich lebhaft bedauere, weil nach meiner Kenntnis ein sehr umfangreiches, wertvolles Material der Ausstellung verloren gegangen ist. Mein Bedauern ist auch ein persönliches, weil gerade auf meine Veranlassung die Ausstellungsleitung mit den Gewerkschaften in Verbindung getreten war.

Die Schrift Schneiders befaßt sich nach einer kurzen Schilderung der Entwicklung der chemischen Industrie mit den Unfallgefahren und den Erkrankungen in den einschlägigen Betrieben, wobei eine Reihe besonders gesundheitsgefährlicher Stoffe in gesonderter Darstellung behandelt werden, mit dem Arbeiterschutz, mit den Aufgaben und der Stellung der Unternehmer, der Arbeiter und der gewerkschaftlichen Organisation.

Der Verfasser ist einsichtig genug, vereinzelte Vorkommnisse in chemischen Betrieben nicht zu verallgemeinern, sondern stützt sich bei der Erörterung der Gesundheitsgefahren, über die wegen der ungerichtfertigen Zurückhaltung der zuständigen Betriebskrankenkassen noch wenig zuverlässiges Material vorliegt, auf die Einzeluntersuchungen von Grandhomme, Wehl und besonders Lehmann.

Sehr interessante Einzelheiten enthalten die Kapitel „Die Gewerbeinspektion“ und „Belehrung der Arbeiter“. Der Abschnitt „Die Arbeiter“ befaßt sich mit der Arbeitszeit, dem Arbeitslohn, der Intensität der Arbeit, dem Arbeitswechsel, der Beschäftigung ausländischer Arbeiter, sowie mit der Beschaffenheit der Arbeitsräume, der Betriebs- und Schutzeinrichtungen.

Es ist erklärlich und begreiflich, daß der Verfasser, dessen Aufgabe es nicht sein kann, eine wissenschaftliche Studie über die aufgeworfene Frage zu liefern, sondern der seine Aufgabe lediglich in der Aufbesserung der wirtschaftlichen und gesundheitlichen Lage erblickt, zumeist die Schattenseiten hervorkehrt und darauf hinweist, wo die bessernde Hand anzulegen ist. „Forderungen und Vorschläge“ bilden den Abschluß der Broschüre. Schneider führt hier die Resolution der ersten Konferenz der Arbeiter der chemischen Industrie auf, welche fordert:

1. Schärfste Ueberwachung aller zum Schutz der Arbeiter in der chemischen Industrie erlassenen Gesetze, Verordnungen und Bestimmungen und um das zu erreichen:

- Erweiterung der Befugnisse der Gewerbeinspektoren;
- Bermehrung der Aufsichtsbeamten, Anstellung von hygienisch geschulten Beamten (Arzte), denen stattdessen zu besoldende, von den Arbeitern zu wählende Hilfsaufsichtsbeamte zur Seite zu stellen sind.

Steinarbeiter. Deutsche Hartsteinindustrie und Pflasterstein-Follfrage. 66 S. Verlag: Paul Starke, Leipzig.

b) **Gewerkschaftsstatistik und Arbeitersekretariat.**

Magdeburg. 8. Jahresbericht des Arbeitersekretariats mit Rückblick auf das 10jährige Bestehen des Gewerkschaftsstatist. 56 S. Selbstverlag.

Mannheim. Jahresbericht des Arbeitersekretariats und Gewerkschaftsstatist. für 1910. 51 S. Nebst Tabellen. Selbstverlag des Statist.

Nürnberg. 16. Jahresbericht des Arbeitersekretariats. Mit Anhang: Die fabriksche Steuerreform. (Von M. Segib.) 111 S. Selbstverlag des Sekretariats.

c) **Ausland.**

Dänemark. Bericht des Sambirkende Fagforbunds, Generalversammlung April 1911. 95 S. (In dänischer Sprache.)

Niederlande. Bond van Arbeiders in het Handels- und Transportbedrijf te Land. 2. Jahresbericht 1910. 31 S.

Schweiz. Schweizerischer Typographenbund. Jahresbericht 1910. 146 S.

Partei-Literatur.

Sozialdemokratische Gemeindepolitik. Kommunalpolitische Abhandlungen. S. 1. Das kommunale Wahlrecht. Von P. Hirsch und G. Lindemann. (2. ergänzte Auflage.) 51 S. 40 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

St. Jettin. Kunst und Proletariat. Vortrag am ersten Künstlerabend des Bildungsausschusses der Stuttgarter Arbeiterkass. 16 S. 15 Pf. J. G. W. Dieckhach, Stuttgart.

Literatur anderer Organisationen.

Gesellschaft für soziale Reform. Die jugendlichen Arbeiter in Deutschland. III. Schädigung von Leben und Gesundheit der Jugendlichen. Von Dr. J. Haupt. 55 S. 35 C. IV. Bildung und Erziehung außerhalb der Schule (Jugendpflege). Von G. Weifer. 39 S. 25 Pf. Verlag von Gust. Fischer, Jena.

Internationale Konferenz über Arbeitslosigkeit. Offizieller Bericht in 3 Bänden. Librairie des Sciences Politiques et Sociales, Paris (Marcel Rivière et Co.) rue Jacob.

Deutscher Arbeiter-Stenographenbund. Jahrbuch 1911. Stenographieverlag G. Richter in Labr i. B.

Freie Hochschule Berlin. Programm für das Frühjahrsquartal 1911.

Segretariato dell' Emigrazione di Udine. Bericht für 1910.

Internationale Vereinigung für geistlichen Arbeiterkass. Erster vergleichender Bericht über die zur Durchführung der Arbeiterkassengesetze getroffenen Maßnahmen. Die Gewerbeaufsicht in Europa. 111 S. Verlag: Gust. Fischer, Jena.

Publikationen von Handels-, Gewerbe- und Handwerkskammern.

Berlin. Bericht der Handelskammer für 1910 2. Teil. (Bericht über die wirtschaftliche Lage.) 578 S. E. Hermann, Berlin.

Amtliche Literatur.

Sachsen. Jahresbericht der Fabrikinspektion für 1910. 177 S. Hofbuchdruckerei Friedrich Gutsch, Karlsrube.

Bayern. Jahresbericht der Gewerbeaufsichtsbeamten und Vergbehörden für 1910. 361 S. Theodor Ackermann, München.

— **Fabrikisches Arbeiter-Museum in München.** Zum Kampf gegen die Tuberkulose. 31 S.

Deutsches Reich. Streiks und Aussperrungen im Jahre 1910. Bearbeitet im Kaiserl. Statist. Amt. Puttkamer u. Mühlbrecht, Berlin.

Preußen. Jahresbericht der Regierungs- und Gewerbeberäte und Vergbehörden für 1910. 836 S. R. v. Deckers Verlag, Berlin.

Schweden. Arbeitsverhältnisse im Jahre 1909. (Schwed.)

Belgien. Industrielle Monographien. Gruppe XV. Industries connexes de la Typographie. 1. Teil. 208 S. Office de Publicité, Brüssel.

Californien. 14. Zweijahresbericht des Bureau of Labor Statistics 1909 und 1910. 439 S. (engl.)

Deutsches Reich. Die Branntweinbrennerei und Branntweinbesteuerung im deutschen Branntweinsteuergebiete während des Betriebsjahres 1909/10. Bearbeitet im Kaiserl. Statist. Amt. 63 S. Verlag von Puttkamer u. Mühlbrecht, Berlin.

Vereinigte Staaten. 24. Jahresbericht der Commission of Labor 1900. Workmens Insurance and Compensation Systems in Europa. 1. Band. 1493 S. Washington (engl.).

Italien. Statistil der Streiks in Italien von 1900—1905. 266 S. (ital.).

— Statistil der Streiks in Italien 1906. 199 S. (ital.).

— **Materialien zum Studium der Verhältnisse der landwirtschaftlichen Klassen in der Romagna.** 287 S. Officina Poligrafica, Rom.

Sozialpolitische Literatur.

Kultur und Fortschritt. Hefte für Volkswirtschaft, Sozialpolitik, Frauenfrage, Rechtspflege und Kulturinteressen. Nr. 332/33. Wie faust man Bäcker? Von G. Rudor. 28 S.

Nr. 335/40. Kleines politisches Handbuch. Von Alex Burger. 109 S.

Nr. 341/42. Die Statistik als Hilfsmittel der Sozialwissenschaften. Von Dr. G. Haffe. 22 S.

Nr. 349/50. Das Geschlechtsproblem in der Krankenpflege. Von G. Strebe. 26 S.

Nr. 351/54. Zur Sozialpolitik des Mittelstandes. II. Von G. Rudor. 64 S.

Preis pro Heft 25 Pf. Verlag: Felix Dietrich, Gaußsch bei Leipzig.

Jugend-Literatur.

Aufwärts! Bücherei zur Belehrung und Erholung. Nr. 1. Benjamin Franklin. Aus dem Leben eines Volksmannes und Volkserzieher. Von W. Müller. 38 S. 15 Pf. — Nr. 8. Von Handwerksburschen und Herbergen. Erlebtes und Erlebtes. Von F. Haag. 47 S. 25 Pf. — Nr. 10. Unsere Zeitungen. Ihre Geschichte, Bedeutung und Entstehung. Von A. Schmitt. 29 S. 15 Pf. Verlag: E. Grieser, Frankfurt a. M.

Der Schatzgräber. Herausgegeben vom Dürerbund. Nr. 53. Kasperlist überall. Schattenpiel von F. Becci. 23 S. 20 Pf. — Nr. 54. Die Frithjofssage. Von J. Vähler. 55 S. 15 Pf. — Nr. 55. Aus dem Leben eines Schlachtenmalers. Von H. Adam. 63 S. 15 Pf. — Nr. 56. Das Tagebuch des Columbus von der Entdeckung Amerikas. Von Dr. F. Förster. 135 S. 40 Pf. — Nr. 57. Zweibeinige Kirchschiebe. Von M. Praß. 15 S. 10 Pf. — Nr. 58. Klaus Schniphoff, der große Seeräuber. Von Dr. D. Venese. 31 S. 10 Pf. — Nr. 59. Städte und Bürgerium. Von A. Lamprecht. 40 S. 15 Pf. — Nr. 60. Allerhand. Von F. Becci. 18 S. 10 Pf. Verlag: Gg. Callwey, München.

Die junge Welt. Herausgegeben von Jos. Luitp. Stern. Nr. 1. Soziale Balladen. Gesammelt von J. L. Stern. 32 S. 20 Pf. — Nr. 2. Soziale Wandern. Von Max Winter. 32 S. 20 Pf. — Nr. 3. Friedrich Schiller. Von E. Bernerstorfer. 32 S. 20 Pf. — Nr. 4. Die Indianer. Von G. Schults. 40 S. 20 Pf. Verlag der Wiener Volksbuchhandlung J. Brand u. Co., Wien.

Konegens Kinderbücher. Nr. 2. Der goldene Topf. Von E. W. Th. Fischer. 47 S. 20 Pf. — Nr. 3. Das Märchen vom Rieks mit der offenen Hand. Von Paul Heise. 56 S. 20 Pf. Verlag: Karl Konegen, Wien.

Wandern, Spiel und Sport. Herausgegeben vom Volksvereinsverlag M. Gladbach. 290 S. 75 Pf.

Schöne Literatur.

E. Freygang. 66 Prologe für Arbeiterfeste. 163 S. Geb. 2 Mk. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin.